

DER WESTLICHE BALKAN AUF DEM WEGEN ZUR EUROPÄISCHEN INTEGRATION

LÁSZLÓ VÉRTESY

Die Region verfügt über bescheidene wirtschaftliche und infrastrukturelle Ergebnisse. Der Balkan und insbesondere dessen westlicher Teil belegt die letzten Plätze auf dem Kontinent im Bezug auf jedwede wirtschaftliche Kennzahl, und befindet sich auch in Weltmaßen unter den armen Ländern. In Europa liegt hinter ihm nur noch ein Bruchteil der aus der Sowjetunion herausgekommenen Staaten, und auf einem anderen Teil der Welt zeigt selbes Ergebnis nur ein bescheidener Teil der ehemaligen Kolonien, die sich nicht einmal anschliessen konnten.

Es ist schwer zu bezweifeln, dass der Westliche Balkan der wenigste integrierte und stabile Region des Kontinentes ist, und bleibt in vielen Hinsichten im Vergleich zu anderen Regionen Europas hinter. Es ist zu besorgen, dass mit dem Fortgang der Europäischen Integration wird diese Spalte noch grösser. Dies untermauert besonders die Erweiterung der EU zwischen 2004-2007, wobei diese Region völlig ausgeblieben ist, und weil dessen Umfeld in allen Richtungen zu Mitglied geworden ist, ist die Spalte gewachsen, so erstärkten sich die regionalen Mangeln.

Brüssel rechnet die Region zu zwei Kategorien:

– die Mitgliedskandidaten, d.h. Kroatien, Mazedonien (genauer, der volle offizielle Name: Mazedonien ehemalige Jugoslawische Republik, laut den Einheimischen Makedonien, nicht durcheinander zu bringen mit der selbstgenannten griechischen Region) und die Türkei

– die potenziellen Mitgliedskandidaten, d.h. Albanien, Bosnien und Herzegowina, Montenegro, Serbien und Kosovo (dies letzter ist es im Sinne des Beschlusses 1244 des Sicherheitsrates der UNO)

Die Länder der Region waren Teile des Osmanenreiches bis zum letzten Viertel des 19. Jahrhunderts, beziehungsweise bis zum Ende des ersten Weltkrieges, was ihre wirtschaftliche Entwicklung überwiegend beeinflusste. Die ersten Zeichen des Kapitalismus zeigten sich Anfang des 19. Jahrhunderts, aber viel beschiedener als bei den Mitteleuropäischen Ländern. Wegen der Kosten des Krim Krieges hat das Osmanenreich 1854 das erste Mal in seiner Geschichte ausländischen Kredit aufgenommen, seitdem haben sich ständlich wirtschaftliche Probleme gemeldet.

Die Region besteht eigentlich aus zwei Teilen: sie zertrennt die berühmte Theodosius Linie. Die Trennung (genauer die Grenze, Limes), die Theodosius der Grosse im Jahre 395 seinen Söhnen, Arcadius und Honorius vermacht hat, teilt auch noch in unserer Zeit ähnlicherweise die zwei Kulturen und Zivilisationen ab: die Orthodoxen und die Christianer. Die Vorherigen sind pravoslavisch, verwenden das byzantinische, kyrillische Alphabet und Schrift, die Nachherigen haben westliche Orientation, die Religion ist Rom-zentrisch und benutzt lateinische Schrift.

Das Christentum lebt vor allem im Norden, doch bleibt am Ufer der Sava nicht stehen, die serbische Erweiterung zieht sich über Miskolc- Eger bis zu Ráckeve-Komárom. Neben der Erweiterung erstärkt sich das örtliche Nationalgefühl: das serbische Athen wird zustandegebracht, Neusatz (Novi Sad / Újvidék) wird am Anfang des 19. Jas zum europäischen Tor der Region. Kroatien ist zur gleichen Zeit fast völlig römisch-katholisch.

Die Erscheinung des Illirismus hat bei der Abwendung von den Osmanen geholfen. Für Kroatien war der Ausgleich eine wichtige Schritt 1868., demzufolge sie zum Partnerstaat Ungarns wurde, und danach begann für sie eine rasche wirtschaftliche Entwicklung. Als Ergebnis des Russisch-Türkischen Krieges 1877-78 erfechten Serbien und Crna Gora (Montenegro) ihre Unabhängigkeit, ihre wirtschaftliche Entwicklung beginnt zu dieser Zeit. Makedonien bleibt bis 1913 unter der Herrschaft des Osmanenreiches. Die Unabhängigkeit Albaniens wird erst am Ende 1912 proklamiert.

Der Islam – ist wichtiger Aspekt bei der Integration – beginnt sich in der Region gegen 1450 sichtbar zu verbreiten, aber im Unterschied zu Ungarn gesellt sich hier die osmanische Anwesenheit mit religiöser Konversion. Die türkische Herrschaft dauert lange Zeit: eigentlich beginnt mit der trauervollen Schlacht bei Amselfeld 1389 und dehnte sich bis zum Berliner Kongress 1878. Die heutige Türkei kam nach dem ersten Weltkrieg, mit dem Fall des Osmanenreiches zustande.

Wegen der Armut der Region ist die jüdische Einsiedlung gering, auch wenn manche vor dem mittelalterlichen Pogrom geflohen aus Spanien (Sefard) und Deutschland (Askenaz) kommen. Sie siedeln sich fast in den Großstädten nieder, ihre geringe Anwesenheit beeinflusst das Wirtschaftsleben, besonders die Rückständigkeit der Handels- und Finanzsphäre.

Tabelle 1. Die Hauptdateien der Länder der westlich-balkanischen Region

<i>Land</i>	Territorium (km ²)	Bevölkerung (tausend)	GDP / Kopf (PPP basiert, USD)
Albanien	28 748	3 639	6 825
Bosnien und Herzegowina	51 129	4 613	6 418
Kroatien	56 542	4 489	14 768
Kosovo	10 887	1 805	1 956
Mazedonien	25 713	2 115	2 478
Montenegro	14 026	672	3 212
Serbien	77 474	7 379	6 745
die Türkei	780 580	71 517	11 022

Quelle: nationale Statistiken, World Bank 2009

In Istanbul existiert bis zum ersten Weltkrieg der Sklavenmarkt, im grössten Teil der Region werden die Reste der Leibeigenschaft erst 1920(!) eliminiert, und nur schwierig fängt die Herausbildung des industriellen Arbeitertums, des Bürgertums an. Albanien bleibt bis zum Zerfall der Sowjetunion das unentwickelteste Land Europas. Die asiatischen Gebiete der Türkei sind auch heute noch unter dem Niveau Albanien. Die ehemaligen albanischen und jugoslawischen Pläne für 1-3-5 Jahre enthielten grandiose Vorstellungen über den Ausbau der modernen Wirtschaft, und bei der Industrialisierung brachten sie ähnlich den anderen sozialistischen Ländern die quantitativen Ergebnisse. Ähnlich aber unterschiedlich: in Jugoslawien waren die staatlichen Pläne nie obligatorische Direktiven, die Produktion und Vermarktung der selbstverwaltend funktionierenden Unternehmen wurde schon damals von der Relation der Nachfrage und des Angebotes bestimmt, nicht einmal die Unternehmen wurden von Apparatschiken, sondern von dem Betriebsrat geleitet – dies beeinflusst übrigens auch die Privatisation unseres Tages. Die Produktivität der Arbeit war auch in der zweiten Hälfte der 50-er Jahre niedriger, als vor dem zweiten Weltkrieg. Für die türkische Industrie wurden keine volkswirtschaftlichen Pläne errichtet, aber wegen des hohen Teilhabens vom staatlichen Kapital und der mehrmaligen militären Putsche (ab 60-er Jahre 4-mals 4 Putsche) unterschied sich die Wirtschaftspolitik nicht viel von den balkanischen Geschwistern.

Die Befreiung der westlich-balkanischen Region nach dem zweiten Weltkrieg konnte man mit minimaler sowjetischer Hilfe durchbringen. Sowohl Albanien als auch Jugoslawien blieb aus der RGW-Konstruktion aus, weshalb ihr Handel mit den sozialistischen Staaten bescheiden ist. Die politische Entfernung von Josip Broz Tito vom sozialistischen Block verkoppelt sich mit wirtschaftlichen Schritten: das westliche Kapital erscheint in der jugoslawischen Wirtschaft, schon im 1950-er Jahrzehnt mehr als 2 Milliarden Dollars (auf damaligen Wert!) werden von europäischen und amerikanischen Firmen investiert. Es erscheint die erste westlich-balkanische Integrationsbestrebung: nachdem sich das Verhältnis Jugoslawiens nach 1948 mit Moskau verschlechtert hat, dementsprechend auch mit anderen sozialistischen Ländern, führt die Suche nach neuem Wege dazu, dass Tito 1951 zuerst eine militärische Vereinbarung und danach ein wirtschaftliches Übereinkommen über die Kooperation mit den USA schliesst. Danach 1953-54 zusammen mit Griechenland und der Türkei brachten sie den Baltischen-Pakt zustande, der sich zum Nordatlantikpakt anschloss.

Jugoslawien konnte auch mit Brüssel fortkommen: seit 1971 verfügte sie über eine Kooperationsvereinbarung mit der EWG, die 1980 erneuert wurde, weiterhin betrachtete sie die EWG im Unterschied zu ihren Moskauer Freunden als Rechtssubjekt. Es ist auch nicht zu vernachlässigen, wieviel Gewinn damals die vielen nach Westeuropa strömende Gastarbeiter dem Staat brachten, entweder durch das Heimschicken des Lohnes oder heimkehrend durch das höhere Fachwissen. Seitdem änderte sich die Freiheit der Einreise: heutzutage brauchen die Staatesbürger des Westlichen Balkans ausser den Kroaten und den Serben ein Visa in die EU.

Dem riesigen Bodenschatz zu verdanken entwickelte sich rasch in der zweiten Hälfte des vorherigen Jahrhunderts das Hüttenwesen, besonders die Buntmetallurgie. In Jugoslawien waren die Hauptstandorten der Eisen- und Stahlherstellung in Bosnien und Herzegowina und Kroatien, Kupfer,

Zink, Blei und Aluminium gab es eher in Serbien. In den 50-er Jahren begann die Entwicklung des Maschinenbaus, vor allem bei den Verkerszeugen (U-Bootbau, Waggonbau). In Rijeka (Fiume), Sisak (Sziszek) und in Bosanski Brod wurden Erdölraffinerien gebaut. In Albanien und in der Türkei wird die Erdölraffination, Zementherstellung und Buntmetallurgie (Kupfer, Chrom) bedeutend.

Ausser der Türkei verfiel die Grossindustrie in den 90-er Jahren überall und wurde von keinem anderen ersetzt. In der ehemaligen Jugoslawien war lange Zeit die wichtigste Branche der Leichtindustrie die Textilindustrie, vor allem in Kroatien spielte eine wichtige Rolle. Parallel zur Erscheinung der billigen chinesischen Massenwaren wurde sie ähnlich anderen europäischen Ländern aufgegeben. Nach dem Bürgerkrieg, also erst in unserer Gegenwart begann die Modernisierung der Leichtindustrie, es erscheint die Produktion von Computerbauteile, der feinmechanische Zusammenbau usw. In der Tükei blieb den niedrigen Löhnen zu verdanken ein Teil der süd- und mittelanatolischen Textilfabriken übrig, das Zentrum der Teppichherstellung ist unverändert Izmir (Smirna) und Innere Anatolien.

Die für das Anschlusswilligen zugeteilten Aufgaben sind nicht wenig. Wenn wir sie mit den Kriterien der vorherigen Erweiterungen vergleichen, ist es zu sehen, dass Brüssel immer grössere Anforderungen stellt. Der *acquis communautaire* (gemeinschaftlicher Besitzstand) enthält immer mehr Regeln, Beschlüsse, internationale Verträge. Die meisten Länder von dieser müssen sich nicht nur um die konventionellen politisch-wirtschaftlichen Faktoren kümmern, sondern auch das Friedensschaffen, Grenzenprobleme, Neuaufbau, die postkommunistische Umwandlung, die Erzeugung der marktwirtschaftlichen Grundlagen, der Ausbau der Konkurrenzfähigkeit und das Zustandebringen der Grundsätzen der nachhaltigen Entwicklung sind auf dem Tagesplan.

Es ist ein Ansatz, dass die Länder der Region keine andere reelle Wahl haben, als die Europäische Union. Sowohl im wirtschaftlichen als auch im politischen Sinne. Die NATO Mitgliedschaft hat daneben strategische, sicherheitspolitische Wichtigkeit. Die russische Orientation ist schon Vergangenheit, nur im Bezug auf Serbien hat die Neubelebung eine Chance, aber nicht in der früheren festen Form.

Die Region befindet sich in ständigem Wandel. Dies zeigt das Beispiel von Kosovo auch: auf dem Gebiet des jungen Staates war nach dem ersten Weltkrieg der Anteil der serbischen und albanischen Nationalitäten noch 50-50%, die Serben betrachten dieses Gebiet als die Wiege ihrer Identität, das heute schon zu 80-90% von Albanen bewohnt ist. Die Veränderungen sind auch ähnlich gross bei der Wirtschaft: während in der klassischen jugoslawischen Welt der Unterschied in der Entwicklung im Bezug auf dem GDP/Kopf zwischen Mazedonien und Kroatien 1 zu 2 war, 2009 diese Kennzahl beträgt schon 1:3,5 (HVG 2010).

Der eine Puschel der EU, die Korruption ist in der Wirtschaft jedes Landes hoch. Deren Erklärung kann einerseits das niedrige Lohn der Beamten, andererseits die Tradition sein. Die weit verbreitete Anwendung von Bakschisch (Trinkgeld) war selbstverständlich, stiess sich für ein ganzes Jahrtausend gegen die Moral nicht. In Hinsicht auf die Vorherigen hat Kroatien die besten Kennzahl, laut der auf dem *Corruption Perceptions Index* basierenden internationalen Rangierung belegt sie den 64. Platz 2008, der besser als der bulgarisch war.

Das Misstrauen ist zwischen den neuen Staaten gross. Auf der Autobahn „Bruderschaft und Einheit“ wurden heute schon Grenzstationen errichtet, während der Tito Ära konnte man auf ihnen normal verkehren. An dem Internationalen Gerichtshof kämpfte Kroatien und Slowenien dafür, dass Serbien nicht würdig für die Erhaltung des 2008 unabhängig gewordenes Kosovo war. Bosnien und Herzegowina und Serbien anerkennt auch noch heute nicht Kosovo, aber Serbien beanspüche auch bosnische und kroatische Gebiete. Kroatien und Slowenien streitet sich über die kleine Piraner-Bucht (kleiner als ein See), der Nachherige hat Veto für die Integration Kroatiens gesagt.

Die Anzahl der Bevölkerung zeigt in der Region eine hohe Disaggregation. Die Türkei mit 72M Bewohnern und Montenegro mit 700000 unterscheiden sich in der Zahl der Arbeitsfähigen, doch im Bezug auf die Qualitätsarbeitskraft (Fachwissen, Fähigkeiten, Veranlagung, Diplomen) sind die Anteile ähnlich, beide sind – so wie die anderen – im Vergleich zum europäischen Maß schwach ausgebildet. Dabei die Anzahl der Bevölkerung von Kroatien und Albanien zeigt keine grossen Unterschiede (2004: 4 und 3M), aber in der Ausbildung sind die Verschiedenheiten signifikant; bei der jungen Generation zwischen 20-24 Jahren besucht die Mittelschule in Kroatien 95% bislang in Albanien nur 45%. Der Anteil der Studierten liegt in allen Ländern der Region niedrig, nicht nur von dem europäischen Etalon bleibt mit 30% fern, sondern mit der Ausnahme Kroatiens erricht nicht einmal 10%.

Es gibt viel spärlich besiedeltes Gebiet, ausgenommen Kosovo ist die Bevölkerungsdichte geringer als in der Europa der 27-er. Auf dem Lande gibt es keine Industrie, die Landwirtschaft reicht nicht einmal für den täglichen Unterhalt aus, ausser der Städte entwickelten sich die Dienstleistungen kaum, so ergibt sich praktisch keine Arbeitsmöglichkeit, das Pendeln vereitelt die Verkehrsinfrastruktur. Die Lebensqualität ist niedrig, die Lebenserwartung macht unter den EU 27-ern bei den Männern 76 und den

Frauen 81 Jahre aus, solche Werte schafft kein Land der Region, die besten Ergebnisse weist Kroatien auf (72 bzw. 79), am schlechtesten geht es in Kosovo (67 und 71).

Der Anteil der in der Privatsphäre arbeitenden ist verhältnismäßig niedrig, der regionale Durchschnitt ist 58%, die Kennzahl liegt bei 78% in der EU der 27-er. Das Teilhaben des staatlichen Sektors ist gross, auch in der Türkei, Albanien und in den Ländern Jugoslawiens. Das grösste Problem in der Wettbewerbsfähigkeit liegt an der Unausgebildetheit. Vergebens haben sie billige Arbeitskraft und hohe Arbeitskraftkapazität, wenn dieser Bestand auch zu angeleiteten Arbeiten nur schwierig ausgebildet werden kann. In der Region arbeitet nur 30-55% der Arbeitsfähigen, nur in Kosovo geht es schlechter mit 28,7%. Über die besten Ergebnissen verfügt Kroatien (55,4%). Neben der engen Schicht der Aktiven ist aber der Anteil der zu Erhaltenden hoch, was eine Herausforderung für jede Regierung ist. Die Weiterbildung der Arbeitskraft ist nicht charakteristisch. Während in der EU 10% der Bewohner zwischen 25 und 64 Jahren nimmt an Weiterbildungen teil (mindestens 4 Wochen/Jahr), dieser Anteil bewegt sich in der Türkei und in Kroatien nur bei 2%, in den anderen Staaten macht es nicht einmal 0,5% aus.

Ein Teil der Arbeitskraft verliess seine Heimat in Folge des Balkankrieges und kehre niemals zurück. Dies betrifft besonders die gut ausgebildete, konkurrenzfähige Schicht, die Facharbeiter und die Studierenden. Wegen der aktuellen hohen Lohnunterschieden ist ihre Rückkehr in der Gegenwart nicht zu erwarten. Obwohl in kleineren Maßen, die Auswanderung dauert immer noch, besonders aus den neu gebildeten Staaten: Montenegro und Kosovo. Das trägt zur derzeitigen Veränderung der Migration der Arbeiter bei, dass die Länder des Westlichen Balkans Verabredungen über die Visumvereinfachung und die Repatriierung mit der Union unterschrieben.

Den allgemeinen juristischen Rahmen bedeuten die zwischen den Ländern der Region und der EU in den 1990-er Jahren abgeschlossenen Handels- und Wirtschaftsabkommen. Der Wendepunkt war 2000, als die kroatischen und serbischen Wandel das Risiko der Region reduzierten und die Integration wichtig für die Länder wurde. Ähnlich schon in 2000 wurde die SAA (Stabilization and Association Agreement, Vereinbarung über Stabilisierung und Assoziation) auf dem Gipfeltreffen von Zagreb geschlossen, die eine bedeutende Rolle in dem Aussenhandel spielt.

In dem Handelsübereinkommen der EU und des Westlichen Balkans gibt es eine Asymmetrie zugunsten der EU. Nach dem Beschluss des Rates der Europäischen Union in 2000 etwa 95% des Exportes der Region kann die EU zollfrei betreten. Die EU baut die Hindernisse schneller ab, um eine Chance für die Erstärkung der Wirtschaft ihrer Partnerstaaten zu geben., und um das Risiko zu mäßigen, dass die Wettbewerb eine Branche zu plötzlich trifft. Die Asymmetrie verringert sich und verschwindet bis zur Integration.

Die Aussenhandelsindexe analysierend geht es hervor, dass in dieser Hinsicht die Länder des Westlichen Balkans aus einer schlechteren Position starten als die Ost-Mitteuropäischen Länder. Die Verbreiterung ist in diesem Jahrzehnt ständig über 10%, sowohl in dem Export als auch im Import, in letzten Jahren überschreitet sie sogar 15%. Auch die Verhältnisse änderten viel: die EU wurde zum wichtigsten Handelspartner der Region, sowohl bei dem Export (64,2% 2008) als auch beim Import (62,3% 2008). Umgekehrt trifft es aber nicht zu: für die EU ist der Handel mit dem Westlichen Balkan sehr gering, 0,9% des Importes der EU und 2,3% des Exportes stammt davon (Eurostat 2009). Die grundsätzliche Ursache dafür: die exportfähige Warenmenge der Region ist sehr wenig, und dies beschränkt auch die Importmöglichkeiten.

Unter den Ländern des Westlichen Balkans ist ihr grösster Handelspartner Kroatien, der kleinste ist wahrscheinlich Kosovo (keine Daten). Die Stärke der Beziehungen in dem Aussenhandel bestimmen die geographische Nähe und die historischen Bindungen eindeutig. Der Export der EU in die Region besteht vor allem aus Maschinen und Ausrüstungen, diese befolgen die Verkehrsmittel und die Chemikalien. Den grössten Teil des Exportes des Westlichen Balkan machen ähnlich bearbeitete Produkten aus, was eigentlich 3 Kategorien bedeutet: Lebensmittel, Textilwaren und Metall (Eisen, Stahl, Buntmetall). Die 3 Warengruppen geben ein Drittel der ganzen Ausfuhr aus. Alle drei sind sozusagen „verfängliche“ Waren, sie waren bei den Beitritten 2004 und 2007 problematisch. Das Aussenhandelsdefizit des Westlichen Balkans wächst ständig, sie konnten die Vorteile der asymmetrischen Handelsliberalisierung nicht ausnutzen.

Der Aussenhandel des Westlichen Balkans nimmt besonders seit 2000 zu. Dabei wächst er mit der EU schneller, als mit anderen Teilen der Weltwirtschaft. Sie haben eine enge Verbindung mit den 27-er, zur gleichen Zeit ist aber der zwischenbalkanische Handel gering, also die Länder der Region konnten die Vorteile der regionalen Integration nicht ausnutzen. Ihre Produktionsstruktur ist sehr ähnlich, ihre Entwickeltheit gleicht auch (ausser Kroatien), die Exportwaren ebenso.

Die Integrationswilligen sind ausgenommen der Türkei klein, nicht nur hinsichtlich des Territoriums und der Bevölkerungszahl, sondern auch ihrer Kaufkraft. So hat der Aussenhandel eine besondere Rolle. Nach der westlichen Öffnung begann in jedem Land der internationale Warenaustausch, das Maß des jährlichen Wachstums liegt überall über 10%. Zwischen 2000 und 2008 erreichte das höchste Exportwachstum Kroatien (43%), die niedrigste Zunahme gelang Albanien (14%). Die lokale Integration ist wegen des bekannten historischen Hintergrundes noch in Kinderschuhen, doch existiert das CEFTA, aus dem zwar die Ost-Mitteuropäischen Staaten mit ihrer EU Integration austraten, aber alle Länder des Westlichen Balkans Mitglieder sind.

Es ist notwendig gelegentlich der Handelsbilanz die Aufwertung der Währung zu erwähnen. Es ist ein gemeinsames Problem der Region, irgendwie ist sie an den Ausbau der wettbewerbsfähigen Wirtschaft zu knüpfen, aber ähnlich wichtiger Faktor ist der Unterschied des heimischen und internationalen Inflationsstandes. Die letzterer wurde von keinem Land durch Währungsabwärtigung neutralisiert, da die Stabilität der Währung die höchste Priorität besitzt. Die Hiperinflation der 90-er Jahre gibt eine eindeutige Erklärung auf diese Schritt. Die sich aufwertende Währung, besonders wenn sie schnell zunehmende Produktionskosten begleiten, entkräftet die kapitallockende Kapazität der Länder, weiterhin wirkt sie auf die Herstellung und Export der arbeitsintensiven Produkte negativ aus. Es ist besonders gut zu sehen in Kroatien, in dem das Lohnniveau hoch ist.

Hinsichtlich der Integration spielt die regionale Kooperation und das gutnachbarliche Verhältnis eine hervorragende Rolle. Solche Ergebnisse erstärken das Vertrauen und sie bedeuten konkrete Vorteile bei der Stabilisierung der Region, bei einem besseren interregionalen Verhältnis und der Infrastruktur. Alle diese bedeuten auch wirtschaftliche Vorteile: schnelleres Wachstum und mehr direkte ausländische Investition in die Region.

Kein Land konnte sich von den Geschehen der nicht weiten Vergangenheit noch erholen, neben den inneren gesellschaftlichen Spannungen gibt es Grenzenprobleme, internationale Spannungen auch. Eigentlich ist kein Land der Region von solchen Schwierigkeiten frei.

Nach der realen Aufmessung der westlich-balkanischen Möglichkeiten kommt es, dass ein Motor des Wachstums die regionale Entwicklung des Dienstleistung-Handels sein kann, wenn dies nicht der einzige Weg ist. Heutzutage ist der tertiäre Sektor überall prägend, und sein Anteil wächst ständig. Während sein Durchschnittsanteil im GDP 2000 nur 55% war, dies wuchs 2006 auf 59%. (bei den EU 27-ern 78%). Es ist selbstverständlich, dass mit der wirtschaftlichen Öffnung nicht nur der Warenhandel zunimmt, sondern auch der Tausch von Kapitaleinströmung, Arbeit, geistigem Eigentum, Wissen etc.

Ein Grundstein der westlich-balkanischen Wirtschaftspolitik wurde die Anregung des internationalen Waren- und Dienstleistungsaustausch. Nach der SAA bringen die zwei Seiten eine den Vorschriften der WTO (World Trade Organization, Welthandelsorganisation) entsprechende Freihandelszone während einer Periode von 7 Jahren zustande – was seitdem schon gegründet wurde. Der Abbau der administrativen Hindernisse fing in jedem Land an. Der Dienstleistungshandel überschreitet die EU Beziehungen: das WTO beansprucht die totale Öffnung. Kroatien, Mazedonien, die Türkei und Albanien sind schon WTO Mitglieder, die Aufnahme der anderen ist auch schon in Vorbereitung, weshalb alle daran motiviert sind, sich an dem internationalem Vortrag zu halten.

Schon begann die Erscheinung der Einzelhandelsnetzwerke, der Franchisefirmen in der Region. Die europäischen Grossen sind in jedem Staat anwesend: Carrefour, C & A, Metro, IKEA, H&M, Safeway, Tesco, Subway, Macdonalds, Plus, Ahold, Auchan, Billa, Burger King, Aldi usw., die Multis sind in mindestens einem, aber eher in mehreren Ländern zu finden. Brüssel erwartet viel von der Liberalisation der Telekommunikation, bislang die EU-Länder dafür 2,6% des GDP ausgeben, auf dem Balkan und in der Türkei ist diese Zahl unter 4%. Zurzeit sind Tarife für Fernmeldeverkehr überall höher als in der EU, sowohl der Leitungs- als auch der Mobilverkehr. Das Roaming Abkommen existiert in keinem Land ausgenommen der Türkei.

Das gutnachbarliche Verhältnis bezieht sich nicht nur auf die Regionsmitglieder. Im Einklang mit der Deklaration der EU 21.09.2005. und der Konklusion des Rates 11.12.2006. muss die Türkei zum Beispiel ihre Verpflichtung erfüllen, dass sie völlig ohne Diskriminierung das ergänzte Protokoll der Vereinbarung von Ankara annimmt, alle Hindernisse vor der freien Strömung von Waren und Dienstleistungen, inbegriffen die Beschränkungen auf die Verkehrsmittel im Bezug auf die Republik Zypern abbaut. Sogar das Ziel mit Zypern ist volle die Normalisierung der zweiseitigen Beziehungen, inbegriffen die politischen Relationen auch.

Es gäbe eine grosse Möglichkeit in der interregionalen Kooperation. Der Ausbau einer solchen Angebotskette kommt in den Empfehlungen der EU und der Weltbank vor, so auch das Zustande bringen eines regionalen Produktionsnetzes. Das Wesen aller ist es, dass statt künstlicher Grenzen rationelle Ansprüche die neuen Wirtschaftsregionen ausbilden, und dabei soll nebensächlich sein, dass durch eine

Region mehrere Landesgrenzen ziehen. Es trifft auch auf kleinregioneller Ebene zu: die grössten Vorteile der Clusterorganisation sind die lokalen Kenntnisse, die örtlichen Kapazitäten, der Zusammenschluss der lokalen Unternehmen und die Ausnutzung der synergischen Vorteile.

In der Zukunft darf man nicht mehr an Länder denken, sondern an Regionen. Ein LKW, der von Salzburg bis Thessaloniki fährt, überschreitet 4 Grenzen, und trifft überall auf unterschiedliche Zollregeln, Gesundheitsvorschriften. Weiterhin benötigt die Ausfuhr 5-10 Dokumente, die Einfuhr 4-15. Die Lokomotive aus Kosovo kann die Grenze nicht einmal überfahren. Der formelle Abbau der Grenzen könnte die Administration mit 2-3 Stunden, die Beseitigung des Zollprotokolls mit weiteren 4-8 Stunden den Weg abkürzen.

Tabelle 2. Der Mangel der Handelsbilanz im Anteil des GDP

<i>Land</i>	<i>2007</i>	<i>2008</i>
Albanien	8,3	8,3
Bosnien und Herzegowina	13,0	14,0
Kroatien	8,5	9,0
Mazedonien	2,7	6,8
Montenegro	37,0	32,7
Serbien	16,5	16,1
die Türkei	5,7	6,7

Quelle: IMF World Economic Outlook, 2009

Bei den Ländern der Region haben die Privattransfers eine wichtige Rolle in dem Verlauf der Handelsbilanz, welche überwiegend die Überweisungen der im Ausland arbeitenden Gastarbeiter nach ihrer Heimat bedeuten. Die Türkei begann es in den 50-er Jahren und das sozialistische Jugoslawien setzte es fort. Die Massenauswanderungen waren in den 60-er Jahren, die meisten gingen nach Westdeutschland, das mit Arbeitskraftmangel kämpfte. Nach Schätzungen leben heute 2 Millionen Türken in Deutschland, es leben aber viele auch in den Niederlanden, Frankreich (über eine Million), Belgien, Italien und in Österreich. Nicht viel weniger ist die ehemalige jugoslawische Zahl.

In den 90-er Jahren, zur Zeit des Bürgerkrieges beschleunigte sich die Migration der Region wieder. Etwa 2 Millionen Bosniaken, 1 Million Albaner, 1 Million Kroaten und 300 000 Kosovo- Bewohner verliessen ihre Heimat. Die Zielländer sind unterschiedlich: bei den Albanern und Bosniaken war es Griechenland und Italien, die Kroaten flohen nach Deutschland. Dasselbe nach der Weltbankmeldung: Albanien bekommt jährlich 1,2 Mrd., Bosnien und Herzegowina 1,3 Mrd., Mazedonien 0,9 Mrd., Serbien und Montenegro 1,4 Milliarden Euro von der Heimüberweisung der Aussiedelnden. Albanien, Bosnien und Herzegowina, Serbien und Montenegro sind mit einem Anteil von 10-20% des GDP unter den ersten 20 Ländern der Welt angesichts der Grösse der Heimüberweisungen. Diese Zahl liegt in Kosovo bei 23%, (enthält nur Banktransfer, nach Schätzungen erreicht 40% des GDP in der Tat – schwarze Wirtschaft)

Die Handelsbilanz der Region verfügt auch über eine andere Besonderheit. Wegen der bekannten politischen Geschehen bedeuten ein auch in internationaler Vergleichen grosses Item die finanziellen Hilfen. Ihr Anteil sind unterschiedlich, bei Mazedonien betragen 3-4% des GDP, bei Kosovo 40% . Der Tourismus ist nicht zu unterschätzen. Nach der Beseitigung der Verhältnisse des Bürgerkrieges besuchen immer mehr Touristen die Region, entlang der Meeresküste begann das Aufkaufen von Grundstücken und Villen. Die Zahl der Touristen und die Summe der Ausgaben wächst. Das beliebteste Zielland ist Kroatien, aber z.B. Montenegro hatte ein Wachstum von 26% voriges Jahr seit 2006. Dies und die Heimüberweisungen, Hilfen trugen dazu bei, dass jedes Land niedrigeren Handelsbilanzmangel als Aussenhandelsbilanzmangel hat.

Ohne die bedeutende Einströmung von ausländischer direkter Investition kann man die aktuelle Handelsbilanzmangel und Aussenhandelsbilanzmangel auf mittlere Zeit nicht erhalten. Der Westliche Balkan aufwärtete sich für die ausländischen Anleger. Dazu trug der Abschluss des Bürgerkrieges, die Stabilisierung der politischen, wirtschaftlichen Sphäre, das Zustandebringen des juristischen, institutionellen Hintergrundes nach europäischer Art, das schnelle Wachstumstempo, das Zügeln der Inflation und der Ausbau der Marktwirtschaft bei. All diese Faktoren machen die Region attraktiver. Nur attraktiver, aber nicht attraktiv werden sie, da in keinem der hier gehörenden Staaten gibt es ein hoffnungsvoll grosser Markt, eine lockende Steuerparadies, ausgebildete Arbeitskraft, gute Infrastruktur für Investitionen, und die Möglichkeiten für nachhaltige Entwicklung; die Unausgewogenheit ist auch ein Problem.

Die Zollfreiheit der EU auf den westlich-balkanischen Produkten kann viel bei der Erlangung der nötigen FDI helfen. Weiterhin ist das richtig für alle Länder, dass der Bank- und Finanzsektor schon privatisiert wurde, überwiegend von Ausländern. Aufgrund dieser ist es zu erwarten, dass die Investitionen in andere Gebiete der Dienstleistungen und auch in die gewinnreiche Teile der Industrie starten. Obwohl das FDI in die Region ständig wächst, ist im internationalem Vergleich immer noch sehr wenig.

Tabelle 3. FDI auf dem Westlichen Balkan (Million USD)

Land	2002	2003	2004	2005	2006	2002 –2006	FDI/Kopf (USD)
Albanien	135	178	341	262	225	1141	365
Bosnien und Herzegowina	267	381	612	299	350	1909	489
Kroatien	1123	2056	1224	1761	2000	8164	1837
Mazedonien	77	96	157	100	280	710	349
Serbien und Montenegro	137	1360	966	1481	2450	6394	793
Serbien	na	na	na	1248	4348		
Montenegro				383	502		
Zusammen	1739	4071	3300	3903	5305	18318	365

Quelle: World Bank 2008, und nach der Trennung von Montenegro und Serbien das Statistische Amt von Montenegro und das Finanzministerium von Serbien

Die Quelle des FDI ist ziemlich konzentriert. Den ersten Platz unter den Kapitalinvestoren belegt Deutschland, danach Österreich, Italien, Griechenland. Unter den Neuangeschlossenen tauchen Slowenien und Ungarn als Kapitalexporteur auf. Einige kleine Staaten sind auch interessiert: z.B. der drittgrösste Anleger Serbiens ist Luxemburg. Die USA sind auch anwesend. Zur gleichen Zeit begann auch aus den entwickelteren Staaten der Region die Kapitalinvestierung in die unentwickelte Gebiete, z.B. in Bosnien und Herzegowina ist Kroatien der zweitgrösste Kapitalanleger.

Die Liste der Rezipienten ist auch ziemlich konzentriert. Im halben Jahrzehnt zwischen 2002 und 2006 bekamen von dem einkommenden 18 318 Millionen Dollar Kapital dreiviertel Kroatien, Serbien und Montenegro. Nach den Daten der Weltbank erreichte der Wert von FDI in der Region bis 2006 5305 Millionen Dollar, nach unentgeltlichen Daten ist es bis 2007 5753 Millionen Dollar, nach der Schätzung der Bank wird es bis 2008 6449 Millionen Dollar sein.

Das vorrangige Ziel der ausländischen Investitionen ist neben dem Profit die Markterwerbung. Dies steht nicht nur für den Dienstleistungssektor, sondern auch für die Industrie. Auf dem Balkan geschah bisher die Ausschöpfung der Vorteile der Produktionskosten, was sich aus den niedrigen Löhnen und den niedrigen Produktionskosten ergibt. (Unterhalt der Betriebsgebäuden, Energie usw.). Die Erklärung dafür liegt an der Schlechten Infrastruktur und der unausgebildeten Arbeitskraft. Also der unqualifizierte Teil der lohnintensiven Produktion strömt hierher, und mutmaßlich diese Richtung befolgt die Netzwerkbildung der Multis auch. Wahrscheinlich – die Regierungen der Region hoffen auch daran -, dass die EU Integration diesem Prozess einen Impuls geben wird, so wie auch die (vor allem im Aussenhandel) wirtschaftlichen Beziehungen mit der EU und Ungarn in Gang setzen wird.

Übersetzung: Daru Nikolett

*